

21. Sonntag im Jahreskreis B

25. August 2024

1. Lesung: Josua 24,1–2a.15–17.18b

1 Josua versammelte alle Stämme Israels in Sichem; er rief die Ältesten Israels, seine Oberhäupter, Richter und Aufsichtsleute zusammen und sie traten vor Gott hin. 2 Josua sagte zum ganzen Volk: 15 Wenn es euch aber nicht gefällt, dem HERRN zu dienen, dann entscheidet euch heute, wem ihr dienen wollt: den Göttern, denen eure Väter jenseits des Stroms dienten, oder den Göttern der Amoriter, in deren Land ihr wohnt. Ich aber und mein Haus, wir wollen dem HERRN dienen. 16 Das Volk antwortete: Das sei uns fern, dass wir den HERRN verlassen und anderen Göttern dienen. 17 Denn der HERR, unser Gott, war es, der uns und unsere Väter aus dem Sklavenhaus Ägypten herausgeführt hat und der vor unseren Augen alle die großen Wunder getan hat. Er hat uns beschützt auf dem ganzen Weg, den wir gegangen sind, und unter allen Völkern, durch deren Gebiet wir gezogen sind. 18b Auch wir wollen dem HERRN dienen; denn er ist unser Gott.

2. Lesung: Epheserbrief 5,21–32

21 Einer ordne sich dem andern unter in der gemeinsamen Furcht Christi! 22 Ihr Frauen euren Männern wie dem Herrn; 23 denn der Mann ist das Haupt der Frau, wie auch Christus das Haupt der Kirche ist. Er selbst ist der Retter des Leibes. 24 Wie aber die Kirche sich Christus unterordnet, so sollen sich auch die Frauen in allem den Männern unterordnen. 25 Ihr Männer, liebt eure Frauen, wie auch Christus die Kirche geliebt und sich für sie hingegeben hat, 26 um sie zu heiligen, da er sie gereinigt hat durch das Wasserbad im Wort! 27 So will er die Kirche herrlich vor sich hinstellen, ohne Flecken oder Falten oder andere Fehler; heilig soll sie sein und makellos. 28 Darum sind die Männer verpflichtet, ihre Frauen so zu lieben wie ihren eigenen Leib. Wer seine Frau liebt, liebt sich selbst. 29 Keiner hat je seinen eigenen Leib gehasst, sondern er nährt und pflegt ihn, wie auch Christus die Kirche. 30 Denn wir sind Glieder seines Leibes. 31 Darum wird der Mann Vater und Mutter verlassen und sich an seine Frau binden und die zwei werden ein Fleisch sein. 32 Dies ist ein tiefes Geheimnis; ich beziehe es auf Christus und die Kirche.

[Eph 6,1-9: 1 Ihr Kinder, gehört euren Eltern im Herrn, denn das ist recht! 2 Ehre deinen Vater und deine Mutter: Das ist ein Hauptgebot mit einer Verheißung: 3 damit es dir wohl ergehe und du lange lebst auf der Erde. 4 Und ihr Väter, reizt eure Kinder nicht zum Zorn, sondern erzieht sie in der Zucht und Weisung des Herrn! 5 Ihr Sklaven, gehört den irdischen Herren mit Furcht und Zittern und mit aufrichtigem Herzen, als wäre es Christus, 6 nicht in Augendienerei, als wolltet ihr Menschen gefallen, sondern erfüllt als Sklaven Christi von Herzen den Willen Gottes! 7 Dient mit Hingabe, als dientet ihr dem Herrn und nicht den Menschen! 8 Denn ihr wisst, dass jeder, der etwas Gutes tut, es vom Herrn zurückerhalten wird, ob er ein Sklave ist oder ein Freier. 9 Und ihr Herren, handelt in gleicher Weise ihnen gegenüber, unterlasst das Drohen, denn ihr wisst, dass ihr im Himmel denselben Herrn habt, und bei ihm gibt es kein Ansehen der Person!]

Evangelium: Joh 6,60–69

60 Viele seiner Jünger, die ihm zuhörten, sagten: Diese Rede ist hart. Wer kann sie hören? 61 Jesus erkannte, dass seine Jünger darüber murrten, und fragte sie: Daran nehmt ihr Anstoß? 62 Was werdet ihr sagen, wenn ihr den Menschensohn aufsteigen seht, dorthin, wo er vorher war? 63 Der Geist ist es, der lebendig macht; das Fleisch nützt nichts. Die Worte, die ich zu euch gesprochen habe, sind Geist und sind Leben. 64 Aber es gibt unter euch einige, die nicht glauben. Jesus wusste nämlich von Anfang an, welche es waren, die nicht glaubten, und wer ihn ausliefern würde. 65 Und er sagte: Deshalb habe ich zu euch gesagt: Niemand kann zu mir kommen, wenn es ihm nicht vom Vater gegeben ist. 66 Daraufhin zogen sich viele seiner Jünger zurück und gingen nicht mehr mit ihm umher. 67 Da fragte Jesus die Zwölf: Wollt auch ihr weggehen? 68 Simon Petrus antwortete ihm: Herr, zu wem sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens. 69 Wir sind zum Glauben gekommen und haben erkannt: Du bist der Heilige Gottes.

Auslegung

2. Lesung: Ich erinnere mich noch gut: zu meiner Kindheit und Jugend wurde dieser Text aus dem Epheserbrief meistens in den Trauungsgottesdiensten gelesen. Wenn man heute die Lesungsvorschläge der Diözesen zur Trauung durchforstet, findet man ihn nirgends mehr. Aufgefallen ist mir dabei ein Vorschlag, der zwar einen Ausschnitt aus diesem Text verwendet, aber ihn erst mit Vers 25 beginnen lässt. Die Verse 22-24 sind aus dem Verkehr gezogen. Nur alle drei Jahre einmal mutet man der Gemeinde diese Lesung während des Sommerlochs zu. Und selbst da hat der Zelebrant die Möglichkeit, auf die 1. Lesung auszuweichen.

„*Ihr Frauen (ordnet euch) euren Männern unter wie dem Herrn; denn der Mann ist das Haupt der Frau...*“ – Warum liest man das den Gottesdienstteilnehmern überhaupt noch vor, wohl wissend, dass man damit nur auf Unverständnis oder gar Protest stößt? Doch wir können nicht alles aus der Bibel hinauswerfen, was nicht mehr zeitgemäß ist, und zwar deswegen nicht, weil die Texte so ineinander verflochten sind, dass man damit auch Erhaltenswertes eliminieren würde. Eines ist festzuhalten: der Text hatte im Gesamtzusammenhang damals eine andere Funktion als die, wofür er über die Jahrhunderte hin verwendet wurde und auf die die Menschen heute – zurecht – allergisch reagieren. Die Amtskirche hat den Text immer schon gern dazu verwendet, den Eheleuten eine moralische Belehrung angedeihen zu lassen, insbesondere der Frau.

Wir kommen an die ursprüngliche Bedeutung des Textes aber nur heran, wenn wir den Epheserbrief in seiner Gesamtheit in den Blick nehmen. – Zunächst zur Herkunft dieses Briefes: Er ist zwischen 80 und 90 nC entstanden. Da Paulus zu diesem Zeitpunkt bereits tot war, kann er nicht mehr aus seiner Feder stammen. Ob er tatsächlich an die Epheser gerichtet war, ist auch nicht sicher, denn die ältesten Handschriften, die die Epheser-Adresse im Titel tragen, tauchen erst 200 Jahre nach der Abfassung auf. Dass Paulus selbst in Ephesus war, steht außer Zweifel, aber der Brief dürfte auf Paulusschüler zurückgehen. Die später eingefügte Adresse sollte zeigen, dass er in der Tradition des Paulus steht. Große Übereinstimmungen gibt es übrigens mit dem Brief an die Kolosser, der ebenfalls kein echter Paulusbrief ist.

Das zentrale Thema des Epheserbriefs ist die Kirche. Sie wird erstens als Leib vorgestellt, dessen Haupt Christus ist (1,22-23); zweitens wird sie als Bau vorgestellt, dessen Eckstein wiederum Christus ist (2,20) und drittens wird die Kirche als Braut oder Ehefrau vorgestellt, deren Bräutigam Christus ist. Dieser dritte Punkt ist das Thema unserer Lesung: die Ehe als Abbild des Verhältnisses von Christus und Kirche. Der Verfasser geht dabei so vor, dass er sich mit seinem Beispiel an der Aktualität der Gesellschaft seiner Zeit orientiert. Er tut das, indem er eine sog. Haustafel wählt, an der er sein theologisches Anliegen erörtert. Haustafeln haben ihren Ursprung nicht in der Bibel, sondern im griechisch-römischen Kulturkreis. Sie bestehen aus kurzen, übersichtlichen Auflistungen von Grundsätzen für ein wohlgeordnetes Hauswesen und sind eine Art Pflichtenkatalog für die Familie. Bereits der griechische Philosoph ARISTOTELES (384-322 vC) hatte einen solchen Pflichtenkatalog entworfen (*politeia* 1253b), der sich bis herauf in die neutestamentliche Zeit kaum verändert hat. Das Hauswesen ist für Aristoteles der Grundbaustein des Staates. – Um sich eine Vorstellung von einer vollständigen Haustafel machen zu können, habe ich im Anschluss an die 2. Lesung den fehlenden Part abgedruckt (Kleindruck). Eine solche Haustafel beinhaltet das Eherecht, das elterliche Recht und das Herrenrecht. Immer wird der untergeordnete Part zuerst genannt: Frauen und Männer, Kinder und Eltern (Väter), Sklaven und Herren. In der Gruppe Kinder-Eltern (6,1ff.) werden die Kinder zwar aufgefordert, den Eltern zu gehorchen, aber im Gegenpart werden nur die Väter aufgefordert, die Kinder zu erziehen (6,4). Das weist darauf hin, dass in der Antike das alleinige Erziehungsrecht bei den Vätern lag; die Mütter hatten es nur in Abhängigkeit von ihnen. Väter entschieden sogar darüber, ob das Kind am Leben bleiben durfte oder nicht. Solches gilt freilich nicht mehr für die christliche Familie. Dass zum Haus auch Sklaven gehörten, wurde selbst in der christlichen Familie nicht infrage gestellt. Auch Jesus hat sich dazu nie geäußert. Aristoteles war der Meinung, das Sklavendasein sei von der Natur vorgegeben. Während die Frauen, Kinder und Sklaven

sich unterzuordnen, bzw. zu gehorchen hatten, sind die Männer gemäß unserer Haustafel verpflichtet, ihre Frauen zu lieben, die Kinder nicht zum Zorn zu reizen und den Sklaven nicht zu drohen. – So mancher Prediger, der später den Text entschärfen wollte, hat Vers 21 („*Einer ordne sich dem andern unter*“) als für alle gültig interpretiert, also auch für den Mann. Aber trotz der Unterordnung aller unter Christus bleiben die sozialen Schichtungen weiterhin bestehen. Für die Eheauffassung jener Zeit blieb unangefochten, dass dem Mann die legale unumstrittene Führungsrolle zukommt. – An dieser Stelle müssen wir unterscheiden: Ist das der göttliche Wille, dass sich die Frau dem Mann unterordnet, oder dürfen wir das als zeitbedingt abhaken? – Worum geht es dem Verfasser? Er will an dieser Stelle keine christliche Ehelehre eröffnen, sondern er übernimmt die selbstverständliche Familienordnung seiner Zeit, um eine Aussage über das Verhältnis Christus–Kirche zu machen. Die kirchliche Predigt aber hat über 2000 Jahre hinweg dieses zeitabhängige Beispiel dazu verwendet, eine christliche Ehemoral für alle Zeiten zu etablieren, die bis ins 20. Jh. herauf selbst das staatliche Recht bestimmt hat. (Erst 1977 wurde die Verpflichtung der Frau abgeschafft, für eine Berufstätigkeit die Erlaubnis des Mannes einzuholen.) Man hat diesen Passus in Eph 5,22f. immer so interpretiert, dass darin der Wille Gottes zum Ausdruck käme. In Vers 23 jedoch sehen wir, worum es dem Verfasser eigentlich geht: Christus ist das Haupt der Kirche. Und weil Christus die Kirche vorbehaltlos liebt, sollen dies auch die Männer gegenüber ihren Frauen tun. Wir sehen, dass nicht die weltliche Haustafel das Verhältnis Christus–Kirche bestimmt, sondern umgekehrt: das Verhältnis des Hauptes Christus soll das Verhalten der Männer bestimmen. Sie sollen sich nicht selbst behaupten, sondern sich selbst hingeben (v25). Das Verhalten Christi bestimmt das Verhalten der Männer. Somit ist dies der eigentliche Höhepunkt der christlichen Ehebelehrung im Neuen Testament. Die Liebe Christi zur Kirche setzt den Maßstab auch für die Ehe. Und dann wird in Bezug auf die Kirche angefügt: „*um sie zu heiligen*“. Das Wort „heilig“ bzw. „heiligen“, ist uns im Rahmen der Heiligsprechungen der Kirche so geläufig, dass wir über seine eigentliche Bedeutung meist nicht mehr viel nachdenken. Bei der Heiligung geht es aber nicht um die persönliche Integrität, die sich ein Mensch durch ein besonders heroisches Leben erworben hat. „Heiligen“ heißt in der Bibel: in die Heiligkeitssphäre Gottes versetzt werden. Besonders aussagekräftig wird das im alttestamentlichen Buch Jesus Sirach ausgesagt: „*Er hat sie geheiligt und in seine Nähe gebracht*“ (Sir 33,12). Epheser 5,27 führt die Gedanken über die Kirche folgendermaßen weiter: wenn Christus sie heiligt, wird sie makellos; da wird die Schönheit der Braut erst wirklich offenbar. Wenn in Vers 28 wieder auf die Männer Bezug genommen wird, dann jetzt aufgrund der Vorgabe durch Christus: Die Verpflichtung, die Frauen so zu lieben wie den eigenen Leib ist nur vom Leib Christi her zu denken, denn „Leib Christi“ ist das bevorzugte Bild für die Kirche überhaupt: er unser Haupt, wir sein Leib. Alles was nun folgt, ist weiterhin von Christus und der Kirche her zu denken. Selbst das Zitat aus der Schöpfungserzählung (Gen 2,23.24): „*Darum wird der Mann Vater und Mutter verlassen und sich an seine Frau binden und die zwei werden ein Fleisch*“ ist jetzt auf Christus zu beziehen. Damit soll gesagt sein: Christus ist ja schon vor der Schöpfung da; somit ist er das Urbild des Gatten schlechthin. Den Verfasser des Epheserbriefs interessiert der leibhaftige und organische Zusammenschluss von Braut (Kirche) und Bräutigam (Christus) zu einem Fleisch. Dieses nennt er nun „*ein tiefes Geheimnis*“ (v32) und fügt ausdrücklich hinzu: „*ich beziehe es auf Christus und die Kirche*“. Man hat in der christlichen Überlieferung das Wort „Geheimnis“ immer von der lateinischen Übersetzung her interpretiert. Dort steht „*sacramentum*“. Dabei klingt natürlich das Wort „Sakrament“ an. Wenn man das Wort „Geheimnis“ auf die lateinische Weise versteht, so ist damit die Ehe als Sakrament begründet. So wird es auch in der Sakramentenlehre der Kirche interpretiert: Das Sakrament der Ehe ist im Epheserbrief begründet. Wenn man aber das ursprüngliche griechische Wort „*mysterion*“ zugrundelegt, ist damit nicht die Ehe als Sakrament gemeint, sondern die Verbindung Christi zur Kirche. Das tiefe Geheimnis ist die Verbindung Christus–Kirche.

Fassen wir zusammen: Anhand einer antiken Haustafel führt uns der Verfasser des Epheserbriefs in das Wesen der Kirche ein. Diese Haustafel ist selbst kein göttliches Wort über das Wesen der Ehe.

Dennoch fällt vom Wesen der Kirche als Verbindung zwischen Christus und Kirche ein Licht auch auf die christliche Ehe und somit auf die Ehelehre, die dadurch bereichert wird, nicht eingeengt.

Evangelium (Abschluss der großen Brotrede): Jetzt murren auch die Jünger. Jesus spitzt seine Rede immer weiter zu. Sein Anspruch, selbst das Brot des Lebens zu sein, das vom Himmel herabgekommen ist, wird von vielen als unerträgliche Anmaßung empfunden. Um welchen Anstoß geht es hier eigentlich? Seine Hörer können seinen Anspruch, dass er von göttlicher Herkunft sei, nicht mit seiner irdischen Herkunft vereinbaren. Noch kurz vorher sagten sie: „*Ist das nicht Jesus, der Sohn Josefs, dessen Vater und Mutter wir kennen?*“ (6,42). Wie kann er jetzt sagen: „*Ich bin vom Himmel herabgekommen?*“ – Es geht um den Skandal der Inkarnation, um die Möglichkeit oder Unmöglichkeit einer Menschwerdung Gottes. Jesus denkt nun nicht daran, den Skandal zu entschärfen; er radikalisiert ihn noch mehr: „*Was werdet ihr sagen, wenn ihr den Menschensohn aufsteigen seht...?*“ (v62). Da wird nichts Geringeres behauptet, als dass sein schmerzhaftes Sterben der Ausdruck seiner Erhöhung ist. Dieser Gedanke löst bei den Jüngern eine Glaubenskrise aus. Wer soll das auch verstehen? Vers 63 gibt die Antwort: „*Der Geist ist es...*“. Er gibt das rechte Verständnis. Allein auf der Ebene des Fleisches, d. h. auf der Ebene der Diesseitigkeit werden die Menschen das nie erklären können. Da versagen alle Deutungsmuster. Und da versagen auch alle Gottesbilder, denn auch Gottesbilder sind diesseitig. Jedes Gottesbild funktioniert ja so, dass man sich Gott irgendwie vorstellt wie die Summe oder die Maximierung der Welt schlechthin. Alles, was uns in dieser Welt erstrebenswert erscheint, nur gesteigert ins Unermessliche! Die Macht, aber unendlich! Der Reichtum, aber unendlich! Das Leben, aber unendlich! Die Liebe, aber unendlich! Die Ausgangsvorstellung ist und bleibt dabei immer eine menschliche Größe (Macht, Reichtum, Leben, Liebe, usw.). Auch wenn wir sie ins Unermessliche steigern, bleiben unsere Gottesbilder dennoch innerweltlich. Wir können gedanklich immer nur die Welt multiplizieren ins Endlose, aber von der Qualität her bleibt sie die Welt. Wir können das Göttliche nur im Spiegel der Welt denken. Die Inkarnation hingegen, dass Gott Mensch wird, kommt im Denken der Welt nicht vor. (Auch die Vorstellung in antiken Mythen, dass Götter in Menschengestalt auf die Erde gekommen seien, widerlegt diese Einzigartigkeit nicht, denn jene blieben ja Götter, wenn auch getarnt.)

Die Welt kennt nur die eine Sehnsucht: das Kleine soll groß werden, das Unbedeutende bedeutend. Dass umgekehrt das Große aus freiem Willen klein wird, ist in der Logik der Welt nicht vorgesehen. Größer, reicher, einflussreicher, mächtiger klüger, besser, schöner, schneller! Das ist die Richtung menschlichen Strebens. Das sind die Kategorien der Welt. Deswegen tun sich die Menschen, auch die Christen unter ihnen, so schwer mit einem Gott, der klein und verwundbar wird.

Um nichts Anderes geht es in unserem Evangelium. Deswegen kommt es jetzt auch zur Entscheidung und damit auch zur Scheidung: „*Es gibt unter euch einige, die nicht glauben.*“ Dieses Nicht-Glauben geht soweit, dass einige von ihnen Jesus sogar aus der Welt schaffen wollen: „ausliefern“ (v64). Schließlich zogen sich auch viele seiner Jünger zurück und „gingen nicht mehr mit ihm umher“ (v66). Nun setzt Jesus alles auf eine Karte und fragt die Zwölf, ob auch sie weggehen wollen (v67). Wenn's darauf ankommt, ist es Petrus, auch wenn er sich andernorts als feige gezeigt hat, der die Führung übernimmt. Hier antwortet er mit einer Gegenfrage: „*Zu wem sollen wir weggehen?*“ (v68). Damit löst er den Knoten. Es ist dasselbe Wort „weggehen“, das bereits in Vers 66 verwendet wurde (griechisch *aperchomai*). Petrus wählt die Dimension des Geistes aus Vers 63 und verlässt die Dimension des Fleisches. Er gibt jetzt die Antwort auf die Ich-bin-Rede Jesu: „*Du bist der Heilige Gottes*“ (v69). Hier haben wir es wieder, dieses Wort, das uns bereits in der 2. Lesung beschäftigt hat (Eph 5,26). „Heilig sein“ heißt „zur Welt Gottes gehören“. Wer bei Jesus bleibt, gehört dann auch mit ihm zur Welt Gottes, schon jetzt in dieser Erdenzeit. Das ist das typische Denken des Johannesevangeliums.